Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1880)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8. Samstag den 21. Februar 1880.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Stimmungsbilder aus Deutschland.

—

Der deutsche Schulmeister. Cultusminister Puttkamer sprach sich hierüber am 11. im preußischen Abgeordnetenhause folgendermaßen aus:

„Aus meiner langjährigen Praxis — — muß ich aber doch erklären, daß in unserem Volksschullehrerstande Erscheinungen und Strömungen bedenklicher Art sich geltend gemacht haben, die trotz der außerordentlichen Verbesserung in der äußeren Stellung des Lehrerstandes nicht abnehmen, sondern im Steigen begriffen sind. Die Zahl der zur Kenntniß der vorgesetzten Behörden gekommenen disciplinarischen und Straffälle ist von Seiten der Volksschullehrer eine verhältnißmäßig sehr bedeutende. Leider befinden sich auch in nicht unerheblicher Zahl solche darunter, die die sittliche Haltung der Lehrer als bedeutend erschüttert darstellen. Worin liegen die Wurzeln dieser Erscheinung? Theils in der Gesetzgebung, theils in der wirthschaftlichen Entwickelung und deren Krisen. Das Volksleben mit seinen Nachtheilen wirkt mit unmittelbarer Gewalt auch auf die Volksschullehrer und die sittliche Haltung der Lehrer zurück. Gerade in den großen Centren des gewerblichen Lebens und der Industrie zeigt sich der erheblichste Rückgang in der sittlichen Haltung der Lehrer. Auch die Gewerbeordnung hat mit der uneingeschränkten Vermehrung der Schankstätten demoralisirend gewirkt. Ein Theil dieses Giftes ist in die Adern des Lehrerstandes übergegangen. Außerdem ist der Stand der Volksschullehrer allzusehr in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getreten. In dem Parteigetriebe werden Lehrer theils von dieser, theils von jener Partei zu gewinnen gesucht. Lebhaftes Zeugniß für diese meine Anschauung legen die Organe der Lehrerpresse ab. Die Mehrzahl derselben weisen auf eine sehr einseitige Ueberschätzung der eigenen Leistungen auf Seiten der Lehrer, auf absprechende Urtheile über Andersdenkende; in der Mehrzahl der Fälle verstehen die Herren wenig oder gar nichts von der Sache, wofür sie eintreten. Was die Lehrervereine betrifft, so — befindet sich hier unter dem Weizen sehr viel Spreu, und sicher thäte der Volksschullehrer besser, die Sorge für die größeren und weiteren Gesichtspunkte seinen Vorgesetzten zu überlassen, und sich auf das Nächstliegende zu beschränken. Die Schule ist entschieden zu sehr von ihren alten und berechtigten Autoritäten losgelöst worden. — Wir müssen die Lehrer wieder mehr an die alten Autoritäten anknüpfen. In ethischer und religiöser Hinsicht ist der Lokalschulinspektor unbedingt nöthig, hier können wir der Mitwirkung der Geistlichen durchaus nicht grundsätzlich entsagen; ich werde deren Hilfe, wo es geboten und angeht, immer und überall in Anspruch nehmen." —

* * *

Die „Schles. V.-Z." meldet: „Der für Sonntag, 1. Februar in der Elisabethenkirche, der ersten evangelischen Kirche Breslau's, anberaumte Gottesdienst mußte ausfallen weil — kein Pfarrkind erschienen war. Der Prediger sowie die Musici mußten unverrichteter Sache von dannen gehen. Die Elisabethkirche steht unter der Leitung des protestantenvereinlichen (reformerischen) und judenfreundlichen Pastors Späth. —

* * *

Simultanschule. In unserer vorletzten Nummer haben wir das Urtheil des protestantischen Professors v. Treitschke über die Simultanschule registrirt. Auch Minister Puttkamer fand dieses Urtheil für so bedeutsam urd zutreffend, daß er in der Abgeordnetenkammer am 11. öffentlich sagte: „Für die treffliche Abhandlung gegen die Simultanschule allein schon ist Herr v. Treitschke berechtigt, ein Monument der deutschen Nation zu erhalten. Ich vermuthe, daß die grundsätzlichen Vertheidiger der Simultanschule eine verlorene Sache vertheidigen."

* * *

Am 18. April soll in Offenburg, dem ehemaligen Eldorado des Deutschkatholicismus, eine „altkatholische Landesversammlung" mit deutschem Gottesdienst (pro defuncto?), im Herbst aber ein „altkatholischer Universalcongreß" in Baden-Baden stattfinden.

* * *

Eichstätt. Der hl. Vater Leo XIII. hat an den Herrn Bischof von Eichstätt ein sehr schmeichelhaftes Schreiben gerichtet, worin er u. A. seiner Freude und Anerkennung namentlich über die Blüthe der Eichstätter philosophischen und theologischen Lehranstalt Ausdruck verleiht. Vivat! Crescat! Floreat!

Hofprediger Stöcker in Berlin replicirte im preußischen Abgeordnetenhause am 6. auf verschiedene Liberalismen, namentlich auch auf Virchow's spöttische Bemerkung: „Auf der einen Seite verlange die Kirche, dieser Nimmersatt, vom Staat stetsfort Geld, Geld, auf der andern weise sie jede Einmischung des Staates als unberechtigt zurück" — unter Anderm Folgendes: „Der Staat hat die Kirchengüter eingezogen und muß nun sein Versprechen einlösen, finanziell für die Kirche zu sorgen. Der Ausspruch, die Kirche sei ein Nimmersatt, ist ein bitterer Hohn auf unsere Zeit und besonders auf die Verhältnisse in Berlin, wo viele Geistliche dahin gebracht sind, daß sie kein Brod haben." — „Das Recht des Staates, die Geltung der Kirchengesetze davon abhängig zu machen, daß dieselben nicht mit den Staatsgesetzen in Widerspruch treten, ist eine Fessel, welche eine wahrhaft freie Kirche nicht dulden kann. Die Kirche muß einen Raum beanspruchen, in welchem sie sich vollkommen ungehindert bewegen darf, selbst auf die Gefahr hin, den weltlichen Anordnungen zu widerstreben." —

* * *

Der kathol. Parlamentarier Windthorst hat in der denkwürdigen Debatte über den Cultusetat am 5. nicht weniger als viermal das Wort ergriffen. Seine Eröffnungsrede über die vorwürfige Frage war, nach dem Geständnisse Aller, der oratorische Glanzpunkt der ganzen Discussion. Wir heben aus seinen Reden folgende Stellen hervor:

„Die Klagen, welche wir vorzubringen haben, sind aus dem schweren Kampfe entstanden, welcher auf der Grenzscheide zwischen den Gebieten des Staates und der Kirche entbrannt ist, welcher Dimensionen angenommen, an die man schwerlich dachte, als man diesen Kampf begann, verkennend die Kraft der christlichen Kirchen und zu sehr vertrauend der physischen Macht des Staates; ein Kampf, der geführt wird mit einer Heftigkeit und mit Mitteln, für die schwerlich in der Geschichte ein Analogon aufzuweisen ist. Auch in diesem Jahre können meine Freunde und ich Sie leider nicht verschonen mit dem Vortrag der Beschwerden, die unser Volk drücken."

„Ich weiß, daß es eine nicht geringe Zahl von Menschen gibt, die glauben, es wäre besser, wir unterdrückten unsere Klagen, wir duldeten schweigend, wir könnten durch unsere Klagen nur nach dieser oder jener Seite hin reizen. Schwachmüthige Seelen hat es zu allen Zeiten gegeben, und es ist unmöglich, daß ernste Männer im ernsten Kampfe auf solche schwachmüthige Seelen Rücksicht nehmen. Das christliche Volk leidet und duldet schwer. Seine Klagen kommen Tag für Tag und Stunde für Stunde an uns, und wir würden das Mandat, mit dem wir hierher geschickt sind, nicht erfüllen, wenn wir nicht diesen Klagen und diesen Beschwerden einen bestimmten, klaren und prägnanten Ausdruck gäben, unbekümmert, ob diese oder jene Seite dadurch sich getroffen fühlt; denn wir glauben, daß die Wahrheit, wenn sie im ersten Augenblick auch verletzt, auf die Dauer sich doch nothwendig Bahn brechen muß."

„Andere finden es deshalb sehr inopportun, diese Klagen vorzutragen in einem Moment, wo die Staatsregierung mit der römischen Curie verhandele, um einen Ausgleich zu finden. Diese Meinung hat beim ersten Anschein recht viel für sich und wenn wirklich ernste Friedensverhandlungen vorlägen, würden die Herren Recht haben. Es würde dann nothwendig sein, daß wir schweigend das Resultat dieser Verhandlungen erwarteten. Aber bei allen Friedensverhandlungen pflegt es Herkommen zu sein, daß volle Waffenruhe auf beiden Seiten herrscht, und wenn auf der einen Seite wir und die, welche wir vertreten, fortwährend mit der ganzen Ladung der Geschosse, welche die Maigesetze liefern, überschüttet werden, dann gehört mehr dazu, als menschliche Disciplin, um ein solches Feuer zu ertragen und stumm zu ertragen. Wir sehen aber nicht, daß während dieser Verhandlungen die strikteste Anwendung der Maigesetze irgendwie nachgelassen hat, obwohl die Fassung der Gesetze so viel Gelegenheit zu milderer Praxis bietet."

„Wenn die christlichen Kirchen in Bezug auf die Erziehung, in Bezug auf die Anstellung der Geistlichen, in Ansehung der Disciplin gegen ihre Mitglieder und gegen die Geistlichkeit dermaßen in die Hand des Staates gelegt werden sollen, wie die Maigesetze dies thun, und der Prof. Hinschius es aufrecht erhalten will; wenn man die Geistlichen von Staatswegen anstellen und von Staatswegen will absetzen können durch einen Gerichtshof, der seine Auctorität nur vom Staate hat — dann ist an einen Frieden nicht zu denken, denn das würde heißen, die christlichen Kirchen zu einer Polizeianstalt des Staates herabdrücken. Das würde sie, während sie eine göttliche Mission für sich beansprucht, in die Lage bringen, eine Staatsmission zu erfüllen."

„Allmählich, denke ich, wird auch dem blödesten Auge klar geworden sein, daß es nicht so bleiben kann. Und wenn wir bei einer Umschau im Innern des Staates, wie von außen, große Gefahren sehen, wenn die Gefahren von außen so dringliche zu werden scheinen, daß man an die Vermehrung der Wehrkraft (schweizerische Grenzbefestigungen?) denkt, dann, meine ich, sollten weise Staatsmänner begreifen, daß gegenüber diesen inneren und äußeren Gefahren nichts wichtiger, nichts nothwendiger ist, als der Friede aller Gemüther im Lande. Sollten Gefahren entstehen, dann werden wir ihnen Schulter an Schulter mit Ihnen zu begegnen haben, und wenn ich auch nicht zweifle, daß Jeder unter allen Umständen seine Pflicht thut, so wird man doch leicht ermessen, was es heißt: mit fröhlichem Herzen es thun, und was es bedeutet: es zu thun unter einem Druck, welcher das Heiligste antastet, was der Mensch auf dieser Erde hat. Der Friede im Lande auf dem kirchlichen Gebiete ist viel mehr werth, als viele Armeecorps. Wir haben jetzt Monate lang gewartet, schweigend, duldend gewartet, wir können nicht mehr warten, es muß die Sache beeilt werden; das Volk erträgt

länger diesen Druck nicht. Ja, ich gehe weiter und nehme Anlaß, hier öffentlich dem Fürsten Reichskanzler dafür zu danken, daß er wenigstens diese Verhandlungen eingeleitet hat. Und wenn er die Güte haben wollte, diese Angelegenheit nunmehr selbst mit derselben Energie in die Hand zu nehmen, wie er andere Angelegenheiten fördert: dann würde nach meiner Ueberzeugung der Friede sehr bald geschlossen werden. Dieser Friede kann nur geschlossen werden von Staatsmännern großen Blickes und großer Conception; bureaukratische Paragraphenmänner machen den Frieden nicht, und in diesem Sinne wende ich mich mit diesem Apell öffentlich an den Fürsten Reichskanzler. Ich mache kein Hehl daraus, wir wünschen dringend den Frieden, wir sind friedensbedürftig; aber es wäre verkehrt, wenn man daraus schließen wollte, daß unser Muth gebrochen und unsere Zuversicht schwankend geworden wäre. Wir können nicht glauben, daß die kgl. Staatsregierung gegen einen großen Theil der eigenen Landesbevölkerung einen Krieg zu führen oder, wenn sie ihn geführt hat, ihn fortzusetzen die Absicht habe, und darum haben wir uns ohne Bedenken an das Herz der Regierung gewendet, wie ich es hiermit thue. Ich würde noch an eine höhere Stelle appeliren, wenn es im parlamentarischen Leben gestattet wäre, sich an diese Stelle zu wenden. Aber so viel kann ich doch sagen, die Throne haben keinen festeren Boden, als in dem Herzen eines gottesfürchtigen Volkes. Geben Sie uns den Frieden, damit wir nicht mehr zu kämpfen brauchen; aber sollte ein widriges Geschick dennoch den Frieden nicht bringen, dann seien Sie versichert: das katholische Volk und wir werden nicht wanken und nicht weichen, bis die Freiheit der Kirche und die Freiheit der Gewissen errungen ist. Der Kampf ist ein sehr schwerer: in der letzten Instanz ist er der Kampf des Unglaubens mit dem Glauben, im letzten Grunde heißt es: Anerkennung und Unterwerfung unter das Kreuz von Golgatha. Und, diesem Kreuze ist der Sieg verheißen, und da wir unter ihm stehen und kämpfen, so wird der Sieg der unsere sein."

* * *

Minister Puttkamer anerkannte den ruhigen, wohlwollenden Ton der Windthorst'schen Rede, glaubt jedoch — auf die alte Stahl'sche Idee vom „protestantischen Berufe Preußens" zurückgreifend — darauf hinweisen zu müssen, daß „Preußen, dessen historische Entwickelung nicht katholisch sei und dessen Dynastie von jeher der Hort der Gewissensfreiheit gewesen sei und dessen Bevölkerung zu ²/₃ aus Protestanten bestehe", es sich nicht könne gefallen lassen, daß „eine auswärtige Macht sich an die Stelle unsrer geordneten Staatsgewalt setze", und daß der Abschluß des Culturkampfes nur „auf dem Boden der Staatsgesetzgebung" stattfinden könne. Der protestantische Minister vergaß offenbar, daß Tausende von Staaten in der Vergangenheit und in der Gegenwart die, durch die „Maigesetzgebung" dem Staat zugelegten bischöflichen Rechte nicht allein nicht für unveräußerliche, sondern überhaupt für gar keine Rechte des Staates gehalten haben. — Windthorst antwortete dem Cultusminister:

„Zunächst muß ich dem Herrn Minister erklären, daß wir auf dem Gebiete, welches dem Staate gehört, einen auswärtigen Souverain nicht kennen. Auf dem kirchlichen Gebiet haben wir allerdings das Oberhaupt, welches nach unserer Ueberzeugung uns von dem Stifter unserer heiligen Kirche selbst gesetzt ist. Der Staat Preußen hat die katholischen Unterthanen mit diesem ihrem Bekenntniß in sich aufgenommen, und muß sie anerkennen und schützen als das, was sie sind. Darauf haben sie ein natürliches Recht, darauf haben sie ein Recht nach den völkerrechtlichen Verträgen, darauf haben sie vor Allem ein Recht nach den verschiedenen Patenten, welche die Könige von Preußen erließen, als sie die betreffenden katholischen Landestheile in Besitz nahmen, und ich denke, es wird hier im Hause Niemand sein, der an einem Worte des Königs deuteln wollte. Dann hat der Herr Cultusminister hervorgehoben, daß ein protestantischer König die zerrüttete Kirche am Anfange dieses Jahrhunderts wieder aufgerichtet habe. Es war nicht der Protestant, der sie aufrichtete, es war der Landesherr. Und ich denke, es ist sehr wichtig, diese Unterscheidung zu machen. Es ist von der allergrößten Bedeutung, diesem Gedanken gerade jetzt einen entschiedenen Ausdruck zu geben in einem geschichtlichen Momente, wo Preußen sich so zu sagen zu Deutschland ausdehnt, und wo die Krone Preußen eine so bedeutsame Stellung im ganzen deutschen Vaterlande einnimmt. Ob es gerathen ist, in einem solchen welthistorischen Momente die protestantische Seite der Dynastie so, wie geschehen, zu betonen, das ist mir mindestens zweifelhaft. Wir sind unserseits gewiß sehr damit einverstanden, wenn die Dynastie voll und ganz und treu in ihrem Bekenntnisse steht. Aber wenn es sich um ihre Regentenpflichten handelt, dann müssen wir darauf bestehen, daß unter keinen Umständen das Bekenntniß von irgend welcher Bedeutung sein kann, dann ist allein der Rechtsschutz in Frage, den die Dynastie dem gesammten deutschen Volke ohne Unterschied der Confessionen zu leisten hat. Wir sind nicht der Meinung, daß wir gleichsam wie geduldete Schafe behandelt werden sollen; wir sind vollkommen gleichberechtigt und verlangen die volle Parität, und die verlangen wir für uns wie für ganz Deutschland." —

* * *

Baden. Die, vor 14 Tagen auch in diesem Blatte signalisirte Schwierigkeit beim „Friedensabschluß zwischen Kirche und Staat" hat eine ganz unerwartete Lösung gefunden. Nachdem Lamey in der Commission erklärt hatte, er und seine (national-liberale) Partei im Landtage müssen darauf bestehen, daß der Erzbisthumsverweser sein Verbot an die Geistlichen, um Dispens vom Staatsexamen zu bitten, förmlich zurückziehe, allein „diese Zurücknahme solle nach Absicht und Auffassung der Commission nichts weniger als eine principielle Anerkennung des staatlichen Gesetzgebungsrechtes in kirchlichen Materien, resp. des Examen-

„gesetzes von 1874, von Seite der erz-„bischöflichen Curie involviren" — wurde der Erzbisthumsverweser von Rom zur Zurücknahme des Dispensverbotes bevollmächtigt, worauf nun der Stein des Anstoßes, die unkirchliche Bestimmung im Examengesetz, gänzlich beseitigt werden und Letztres, laut vorliegendem Entwurf, eine ganz annehmbare Fassung erhalten soll. Die bezügliche denkwürdige Eingabe des Erzbisthumsverwesers lautet:

„Freiburg, 12. Febr. 1880. Großh. Ministerium des Innern beehren wir uns, unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen, daß Hochdasselbe uns in Erfüllung unserer Pflichten betreffs der Ausübung der kirchlichen Funktionen so geneigt entgegengekommen ist. In dankbarer Anerkennung der von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog uns huldvoll geoffenbarten, landesväterlichen Theilnahme für die Seelsorge der katholischen Bevölkerung des Großherzogthums und in der Erkenntniß, daß nach dem bisherigen Gange der landständischen Verhandlungen durch unser Entgegenkommen eine den Interessen der Kirche entsprechendere Aenderung des Gesetzes vom 19. Februar 1874 in sicherer Aussicht steht, nehmen wir anmit die Verbote vom 14. September 1867, vom 7. November 1872 und 24. Januar 1874 wegen Dispenseinholung vom Staatsexamen zurück.

(gez. † Lothar Kübel."

* * *

Ueber die, am 13. abgeschlossenen hochwichtigen Verhandlungen der preußischen Kammer über den Cultusetat fällt die „Germania" folgendes Urtheil:

„Das Resultat derselben dürfen wir wohl kurz dahin zusammenfassen, daß die gegenseitige Annäherung der Conservativen, des Centrums und des Cultusministers gefördert ist, daß dagegen die Kluft zwischen den „Culturkämpfern" auf der linken Seite und der christlich-conservativ gesinnten Mehrheit des Hauses sich vertieft und erweitert hat. Das Erstere betrachten wir als einen Gewinn, das Zweite als keinen Verlust."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Der Fasten-Hirtenbrief des Hochwst. Bischofs Adrian von Sitten bespricht die Organisation der katholischen Kirche, während derjenige des Hochwst. Bischofs Christoph von Freiburg die Aufgabe des Bischofs zeichnet und die Herrlichkeit des Friedens Jesu Christi schildert.

☞ **Warnung!** Ein Spitzbube französischer Nationalität treibt sich laut „Th. W." unter dem Namen Düpont des Loges als angeblicher Neffe des Bischofs von Metz herum und habe namentlich die Pfarrhöfe als Schauplatz seiner Prellereien ausersehen.

Viel bedenklicher jedoch ist die Gefahr, die mancher katholischen Familie von Seite gewisser Colporteure der, auch in unserm Blatte schon einmal erwähnten Firma **„Gebr. von Schenk** in Heidelberg und Zürich", auch „Hans Georg Nägeli (Besitzer: Gebr. von Schenk)" droht. Trotz der schon ergangenen Warnung lesen wir, daß im Kreise N. Hunderte „auf den Schwindel" eingegangen sind. Freilich muß man gestehen, daß die Herren von Schenk sich auf's Handwerk verstehen! Da wird z. B. den „geehrten Abonnenten" (die sich alle durch Unterschrift „zur Abnahme sämmtlicher Lieferungen" verpflichten müssen), als „geschmackvollste, künstlerisch vollendetste, großartigste, gratis also ganz unentgeltlich zu liefernde" Prämie die „Hausaltarstatue der hl. Jungfrau Maria" versprochen. Diese Statue „trägt in dem aus Ebenholz gefertigten Piedestal ein in kostbarster Weise ausgestattetes Singspielwerk, welches den ambrosianischen Lobgesang und das Stabat Mater in ebenso correcter wie tiefergreifender Weise vorträgt". Von einem weißen Papiere verklebt, trägt freilich der Umschlag noch die Notiz, daß für die „Verpackung drei Reichsmark Nachnahme" bezogen werden müsse! — Eine andere nicht minder werthvolle „Gratisprämie" bildet die „Original-Columbus-patentirte-Doppelsteppstich Nähmaschine" 2c. 2c. — Und sollte ein Katholik an allen diesen „Gratisprämien" noch nicht genug haben, so versichern ihm die Gebr. von Schenk, daß ein ganz bedeutender Theil ihres Reingewinnstes „als Peterspfennig" und zur Unterstützung der kathol. „Missionen" verwendet wird. — Nun aber sind die Gebr. von Schenk Protestanten und — —. In ihrem Verlag erscheint nicht nur als „Festausgabe zu Dr. Martin Luthers 400jährigem Geburtsjubiläum" das Lieferungswerk: „Die Retter der Lehre Christi — enthaltend das Leben der Reformatoren, des Heldenkönigs Gustav Adolf von Schweden 2c. — ein Gedenkbuch für jede protestantische Familie", sondern auch der „Familienfreund" (der „ewige Jude von Eugen Sue") und eine ganze Reihe von immoralischen und kirchenfeindlichsten „Unterhaltungsschriften." —

Da die „Geschäftsreisenden" (Colporteure) der genannten Firma (und ihr Name ist Legion) auch die katholischen Ortschaften der Schweiz heimsuchen, sollten unsers Erachtens die Hochw. Seelsorger ihre ernstliche Warnstimme erheben, damit nicht das arglose Volk, durch kathol. Namen und katholisch klingende Versprechungen getäuscht, sich um schweres Geld Gift kaufe.

Jura. Letzten Sonntag wurde Hochw. Dekan Hornstein in Pruntrut von 311 Wählern „als Pfarrer gewählt". Für H. Pipy hatte sich keine einzige Hand erhoben. — Das „Pays" hat wieder einige Briefe Pipys veröffentlicht, in welchen sich Letztrer über seine eigenen Patrone (die bern. Staatsbehörden, die Präfekten, die „Liberalen" und die „altkatholischen Laien" überhaupt) in so insolenter Weise äußert, daß die — — „Freundschaft" Berns für diesen fremdländischen Unglücksmann geradezu unbegreiflich erscheint. Sein eigener Mitbruder, Marsauche, z. Z. altkatholischer Pfarrer von Saignelegier, schrieb über ihn: „Deramey (sein eigentlicher Name

ist Pipy) hat vor versammeltem Synodalrath behauptet, ich hätte mich letzthin in Pruntrut besoffen. Sie sehen, er ist der größte Hallunke auf Gottes Erdboden." Wir constatiren hiemit blos das Urtheil, ohne es zu dem unsrigen zu machen.

---

* **Aargau.** Der Vater des schweizerischen Culturkampfes, der greise Augustin Keller, muß an seinem Kinde schmerzliche Enttäuschungen erleben. Selbst der radikale „Winterth. Ldb." spottet desselben bei Anlaß der bundesräthlichen Zurückweisung aarganisch-altkatholischer Intoleranz *), indem er schreibt: „Der Eifer unserer Cultur-„kämpfer wird sich nun hoffentlich zü-„geln und in ruhigere Bahnen lenken, „was nur im Interesse des Kantons „Aargau liegt."

St. Gallen. (Correspondenz) In der 600jährigen Stiftung des Grafen von Rapperswyl, in dem am obern Zürichsee herrlich gelegenen Frauenkloster Wurmsbach vollzog sich am 14. d. eine ebenso seltene als schöne Festfeier: Die Jubelprofeß der Gnädigen Frau M. Aloisia Cölestina Müller, Abtissin des Klosters. Aus dem Stifte Mehrerau war der Hochwst. Prälat Maurus herbeigeeilt um den Festtag mit einem Pontifikalamte zu verherrlichen und die Profeßerneuerung der Jubilarin entgegenzunehmen. Diese bestätigte die dem Herrn gemachten Gelübde gewiß mit ebensoviel Dank als Freude, nachdem sie dieselben durch ein halbes Jahrhundert hindurch aufs Gewissenhafteste erfüllt hat.

Das Mittagsmahl war von einer Reihe von Toasten, heitern und ernsten Inhalts, gewürzt. Unter denselben verdienen diejenigen Sr. Gnaden des Abtes Maurus und des Hrn. Präsidenten Rickenmann von Rapperswyl besondere Erwähnung. Sie hoben in schwungvoller Sprache die Verdienste der verehrten Jubilarin hervor, welche sich dieselbe während ihrer mehr als 40jährigen Regierung nach Innen und Außen erworben hat.

Abtissin Aloisia wurde den 15. August 1808 in Schmerikon geboren und legte den 14. Febr. 1830 im Kloster Wurmsbach die Ordensgelübde ab. Nach dem Hinscheide der Abtissin M. Josepha Mayer wurde sie, noch nicht 32 J. alt, am 5. Juli 1839 zur Nachfolgerin, als die 36. Vorsteherin des Stiftes, gewählt und erhielt durch den Abt Friedrich von St. Urban die kirchliche Benediktion. Seitdem hat sie ununterbrochen in schwieriger Zeit mit Sorgfalt und Klugheit den Stab geführt. Sie ließ sich die Hebung der Disziplin nach Innen und die Verbesserung der ökonomischen Lage nach Außen stets außerordentlich angelegen sein. 1843 gründete sie das Töchterpensionat, welches seitdem zu immer größerer Blüthe gekommen ist und dessen Namen selbst im Auslande einen guten Klang hat. Unter ihrer Regierung wurden 36 Chorfrauen und Schwestern in das Kloster aufgenommen und 25 starben.*) Sie ist die 4. unter den Abtissinen, welche das Glück hatte die Jubelprofeß zu erleben.

Möge es der greisen, immer noch geistig frischen Jubilarin beschieden sein, manche weitere Jahre im Kreise ihrer Mitschwestern zu erleben und noch viel Gutes fortwirken zu können!

Schwyz. In verschiedenen Blättern lesen wir, das geistliche Kapitel von Innerschwyz, dieser Tage im Kapuzinerkloster der „Hauptstadt" versammelt, habe sich gegen die von der Regierung erstrebte Abschaffung von „zwölf" Feiertagen im Jahre ausgesprochen.

Genf. Im abgelaufenen Jahre haben die katholischen Gemeinden des Kantons neuerdings die schöne Summe von Fr. 43,051. 95 zusammengelegt zum Unterhalte ihrer vom Staate nicht besoldeten Priester. Die radikale „Tribüne" fühlt sich angesichts dieser Thatsache zu dem Geständnisse gezwungen: „Was man immer von den ultramontanen Doctrinen halten mag, so kann man nicht umhin, der Opferwilligkeit der Genfer Katholiken volle Anerkennung zu zollen."

---

† **Aus und von Rom.** (17. Febr.) Sonntag den 15. ds. hat in der Kirche der Liguorianer auf dem Esquilin die feierliche Consecration Sr. Gn. Bischof Cossandey stattgefunden. Consekrator war S. Em. Cardinal Howard, Assistenten Sr. Gn. Lachat Bischof von Basel und Clifford Bischof von Clifton. Msgr. Cossandey hatte seine erste Audienz bei Sr. Hl. P. Leo XIII. am 5. dieß; Msgr. Lachat wurde bereits wiederholt von Sr. Hl. empfangen, beide Schweizer-Bischöfe erfreuen sich hier der huldvollsten Aufnahme. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der in Rom residirende General-Vorsteher der Liguorianer R. P. Meuron, ebenfalls ein Schweizer, aus dem gleichen Freiburgerischen Bergdorf (St. Sylvestre) stammt, welches die Heimat des Msgr. Cossandey ist. Der neue Bischof in Freiburg hat den Titel: Christophor Bischof von Lausanne und von Genf, erhalten und wird unter diesem Namen im Römischen Jahrbuch erscheinen; nach dem Beispiel seines Vorgängers Msgr. Marilley legt er sich jedoch in seinen Hirtenschreiben nur den Titel: „Bischof von Lausanne" bei.

* * *

Letzte Woche begaben sich die Pfarrer und Fastenprediger in den Vatikan um vom Papste für ihre bevorstehenden Arbeiten den päpstlichen Segen zu erbeten Vorher hatten sie vor dem Generalvicar das Glaubensbekenntniß abgelegt. Der hl. Vater richtete einige Worte herzlicher Ermunterung an dieselben, in welchen er vorzüglich die Nothwendigkeit der religiösen Erziehung und der christlichen Schule betonte. — Die dießjährige Fastenverordnung des Kardinalvikars weist auf die Züchtigungen hin, welche Gott über Italien verhängt hat, und fordert zu Buße, Gebet und christlichem Fasten eindringlichst auf.

---

*) Vergl. letzte Nummer unseres Blattes, S. 56 und 57. D. Red.

*) Im Ganzen zählt das Stift seit seiner Gründung 493 Conventualinnen.

Für die allernächste Zeit ist ein Consistorium in Aussicht; es heißt auch, der Papst werde eine Encyklika erlassen und zwar über die christliche Ehe. — Das Befinden Sr. Heiligkeit ist gut, die gegentheiligen Gerüchte sind Erfindungen.

* * *

Se. Hl. Papst Leo XIII. hat dieser Tage in einem an Sr. Gn. Bischof Turinaz gerichteten Schreiben folgende Aeußerungen über seine kirchenpolitische Stellung und Handlungsweise eröffnet, welche auch in der Schweiz vorgemerkt zu werden verdienen:

„Christus, durch welchen der ewige „Vater alles versöhnen wollte, zielte, „als er auf Erden seine Kirche grün„dete, dahin, daß er die von Gott ab„gewandten Menschen zu Gott zurück„führe und zwar sowohl durch die gött„liche Lehre als auch durch den Schutz „der übernatürlichen Gnade. Deshalb „ist es nach dem Willen ihres Urhebers „der Charakter und die Natur der ka„tholischen Kirche, daß sie einerseits, da „wo es Pflicht und Bedürfniß ist, für „den Glauben und die Gerechtigkeit mit „Festigkeit eintritt, anderseits aber gegen „die vom rechten Wege abgeirrten Men„schen zur Güte und Erbarmung geneigt „ist.

„Da für die Ruhe und den Frieden „im gegenwärtigen Leben und für die „Erlangung der ewigen Seligkeit nichts „von größerer Bedeutung ist als das „freundschaftliche Zusam„menwirken der beiden Autoritä„ten, der geistigen und der bürgerlichen: „so liegt der Kirche nichts mehr am „Herzen, als die Herrscher der Reiche „einzuladen, sich mit ihr in Freundschaft „und Eintracht zu verbinden. Gleich„wie die römischen Päpste, Unsere Vor„gänger, wo die Rücksicht auf die zeit„lichen oder örtlichen Verhältnisse es „forderte, auf dieses Ziel immer ihr „Augenmerk richteten, so sind Wir der „Ansicht, daß auch Wir von dieser Hand„lungsweise nicht abgehen sollen. Wenn „daraus irgend welcher Nutzen der „menschlichen Gesellschaft erwächst, so „muß man das Alles Jenem zum Lobe „und zur Ehre anrechnen, welcher eine „derartige Kraft seiner Kirche eingeflößt „hat."

* * *

Der heilige Vater hat den Ueberschwemmten in Herzogenbusch durch den Apostolischen Internuntius in Haag 2000 Lire übergeben lassen. Der chaldäische Patriarch Elias von Babylon und der syrische Erzbischof Benni von Mossul haben telegraphisch um Unterstützung bei dem Präfecten der Propaganda Cardinal Simeoni angehalten, da eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen und schon Leute Hungers gestorben seien. Wie für China, Indien, Abyssinien und letzthin Persien, so hat die Propaganda auch für Mesopotamien eine beträchtliche Summe sofort anweisen lassen. — Für zwei arme Klöster der Diöcese Rieti hat Leo XIII. dem dortigen Bischofe 300 Lire übersendet.

* * *

Im Kapuziner-Kloster zu Lovere Bergamo starb jüngst einer der Tausend, welche 1860 unter Garibaldi in Sicilien und Neapel die Revolution anfachten, eines sehr schönen Todes. Er hieß Antonio Pievani und war in der Welt ein tüchtiger Ingenieur und Student der Hochschulen in Pisa und Paris gewesen, wurde dann durch die Revolutionärs irregeführt und durch Gottes Gnade wieder zur Religion zurückgeführt. —

* * *

P. S. Die soeben erschienene umfangreiche Encyclica Sr. Hl. Leo's XIII. über die Ehe lege ich im lateinischen Urterte bei.*)

Oesterreich. Der böhmische Episcopat hat am Schlusse des letzten Jahres, 27. Dezember, einen Schritt gewagt, der möglicher Weise für das religiöse Wiederaufwachen Oestreichs von den heilsamsten Folgen sein, oder dann den stillen Culturkampf daselbst zu einem offenen umgestalten dürfte: wir meinen die bischöfliche Collectiveingabe an den östreichischen Unterrichtsminister, worin der böhmische Episcopat gegen den Fortbestand der Schulgesetze protestirt und die Wiederherstellung der confessionellen Schule verlangt. Sollte der Minister die Eingabe wieder unbeantwortet lassen, oder keine bestimmte Aussicht auf eine nahe und gründliche Besserung der Schulverhältnisse gewähren, so würden die Bischöfe Böhmens und gewiß auch diejenigen der übrigen Kronländer ihre weitere Mitwirkung bei der Ausführung der Schulgesetze versagen und das Volk auf seine hl. Pflicht aufmerksam machen, ihre Kinder nur solchen Schulen anzuvertrauen, welche die genügende Bürgschaft einer religiösen Erziehung bieten.

Die bischöfliche Collectiveingabe beschäftigt die Journalisten in hohem Grade. Die „Liberalen" wurden durch die Eingabe überrascht und predigen den äußersten Widerstand gegen die „Anmaßung" der Bischöfe. Die „Deutsche Ztg." sieht durch die bischöfliche Eingabe einen Kampf entfesselt, in welchem die Deutschen Oesterreichs bis zum letzten Manne ausharren werden. Ein Compromiß sei in diesen Dingen unmöglich. Die eventuelle „Aufhetzung" der Bevölkerung durch die Geistlichkeit fiele einfach unter das Strafgesetz, und es sei undenkbar, daß was immer für eine Regierung sich dieselbe widerstandslos bieten ließe. — Dagegen beeilt sich die conservative Majorität des Abgeordnetenhauses, dem berechtigten Verlangen der Bischöfe einen praktischen Ausdruck zu geben. Vom Fürsten Lichtenstein wurde ein Antrag eingebracht, welcher eine durchgreifende Reform der Volksschulgesetze im Sinne einer religiösen, sittlichen und nationalen Erziehung bezweckt, und der Abg. Lienbacher legt einen Antrag auf Herabsetzung der Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre vor.

Die neuere österreichische Gesetzgebung hat, gleich vielen anderen Staaten Europas, die Trennung der Schule von der Kirche als Grundsatz angenommen. Sie hat demgemäß die bis dahin fast ausnahmslos katholischen Schulen der kirchlichen Aufsicht entzogen,

*) Wir gedenken unsern Lesern den lateinischen Text der Encyclica in den nächsten Nummern mitzutheilen. D. Red.

und confessionelle Schulen nur als Privatschulen gestattet. Dem Religionsunterrichte und den religiösen Uebungen wird in den Volks- und Mittelschulen allerdings noch Raum gestattet und die Besorgung, Leitung und Beaufsichtigung desselben der betreffenden Religionsgemeinschaft überlassen.

Allein selbst diese Grundbedingung der sittlich-religiösen Erziehung der Kinder, welche in dem österreichischen Schulgesetze vom 14. Mai 1869 ganz richtig als die wichtigste Aufgabe der Volksschule bezeichnet wird, ist vielfach verkümmert. Die Lehr- und Lesebücher dürfen nichts enthalten, worin bestimmte religiöse Anschauungen sich wiederspiegeln, so daß selbst der Name Jesu aus ihnen ausgemerzt ward. Das Gebet vor und nach dem Unterrichte soll nicht laut und gemeinschaftlich, sondern nur in der Stille verrichtet werden, wenn unter den Kindern sich akatholische Kinder befinden. Ja sogar das Bild des Gekreuzigten sucht man aus der Schule zu entfernen. — Folgerichtig bringt es der antikirchliche Geist der neuen Schulgesetze dann auch mit sich, daß unter den Lehrern, namentlich den jüngern, nicht selten ein geradezu antichristlicher Geist zu Tage tritt.

Diesem nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat und die menschliche Gesellschaft unheilvollen Zustande noch länger ruhig zuzusehen, hielten die Repräsentanten der kathol. Kirche in Böhmen, die Bischöfe, mit ihrem Gewissen für unvereinbar. Zweifelsohne wird sich auch der Episcopat in andern Theilen der österreichischen Monarchie ihrer Collectiveingabe anschließen. So hat z. B. Bischof Rudigier von Linz in seinem dießjährigen Fastenmandate die Nothwendigkeit einer sofortigen Wiederherstellung der confessionellen Schule mit großem Nachdrucke betont, und soeben veröffentlichen die „Tiroler Stimmen" eine Zustimmungserklärung des Brixener Domcapitels zu dem Memorandum der böhmischen Bischöfe,

Briefkasten.

H. Dank für die freundl. Zusendung. Auch wir beklagen es, daß Sitten „für die K. Ztg. wie ein unbekanntes Bisthum" ist. Bringen Sie ihr dasselbe etwas näher und wir werden Ihnen zu innigstem Danke verpflichtet sein.

Illustrirte

Zeitschriften-Schau.

1) Blumenlese aus den Heften 1—7 der vortrefflichen illustrirten Zeitschrift **Alte und Neue Welt** (Einsiedeln, Benzinger, 14. Jahrgang): Dionysius und die Sybillen. Jakob Balde. Altdeutsche Meisterwerke. Natur- und Sittengemälde aus Brasilien. Katholische Zeitgenossen. Frevel von Anagni. London. Hausapotheke. Der Alte vom Berge. Engelweihe von Einsiedeln. Bürgermeister von Kattenhahn. Südafrikanisches. Dr. Specificus. Jubiläum. Hildegard. Orchidee. Gräfin von Wildenau. Neue Papstfabeln. Scizzen aus Amerika. Einer Mutter Weihnacht. Weihnachtsfest in Neapel. Johannes Tetzel. Peter Mayer. Heldenbilder. Opferschalen. Sophia. Am Bivouakfeuer. Gedichte. Allerlei 2c.

2) Blumenlese aus den Heften 1—4 des beliebten **Deutschen Hausschatz** (Regensburg, Pustet, 6. Jahrgang): Das unheimliche Haus. Bilder aus Oesterreich. Opfer der Nihilisten. Literarische Charakterköpfe. Burgen des Mittelalters. Girl Robber. Vielverkannte. Berliner Chronik. Seele ohne Gott. Ist Kanzelholz gesundes Holz? Kleine Kreolin. Dom zu Regensburg. Boer. Friedhof in Mailand. Friedhof im Schnee. Neues über Starrsucht und Somnambulismus. Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern. Doktorwein von Berncastel. Der Diamantenherzog und sein Grabmal in Genf. Gedichte. Allerlei 2c.

3) **Kathol. Missionen** 10—12 Heft (Freiburg, Herder, Jahrgang 1879). Blumenlese: Msgr. Nidels Gefangenschaft von Corea. Benares. Constantine einst und jetzt. Hugo von Rollhausen. Nachrichten aus den Missionen: Annam, Ostindien, Sambesi, China, Australien, Türkei, Afghanistan, Missionsgebiete von Südafrika. Miszellen. Beilage für die Jugend: Missionen unter den Negern.

Kalender-Schau 1880.

IV. Bericht.

„Taschenkalender für die studirende Jugend", von O. Newman, 40 Pf. — „Dienstboten-Kalender", 20 Pf. — „Kinder-Kalender", 15 Pf. — alle drei in der Buchhandlung des katholischen Erziehungs-Vereins (L. Auer) in Donauwörth erschienen, reich an trefflich gewähltem und glücklich verarbeitetem Lesestoff.

Bei der Expedition eingegangen:

Für Peterspfennig:

Von G. L. in Fischingen Fr. 5. —

Für die juraff. Votiv-Kapelle auf dem Peuchapatte (Noirmont) ist bisher eingegangen:

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 7:	1502	90
Von Hochw. Fr. J. B. in Altstätten	20	—
Von Klingnau	3	—
„ Döttingen	1	50
„ N. N. (Kt. Aargau)	2	—
„ Luzern	10	—
„ Hochw. M. V. in Ramsen	8	—
Aus Solothurn	5	—
„ der Pfarrei Flumenthal	3	—
Von Hochw. J. H. in Bußnang: „Auf daß die Mauern Jerusalems aufgebaut werden."	5	—
	1560	40

Das Kloster der Visitation in Solothurn.

Kirchenblumen.

Anfertigung aller Art Kirchenblumen in Gold, Silber und grünen Blättern, Tabernakelgarnituren, Blumendekorationen, gefüllte Vasen und Körbchen zu den billigsten Preisen, Musterbouquets liegen zur Einsicht bereit.

Es empfiehlt sich dafür bestens

Wohler-Huber,

9⁴) Wäggisgasse, Luzern.

Unterzeichneter bringt den Hochw. Herren Geistlichen wiederum in Erinnerung sein Lager von

Heiliggrab-Kugeln

in geschmackvoller Auswahl eingebrannter Farben (ohne chemische Füllung).

Hochachtungsvollst

Leopold Bohnert,

Ornamenten-Handlung,

8²) Pfistergasse Nr. 439, Luzern.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist soeben erschienen:

Beicht- und Communion-Unterricht

für die katholische Jugend.

Zweite Auflage.

Mit Erlaubniß der kirchlichen Obern.

Preis per Expl 20 Cts., per Dtzd. 2 Fr.

Bei **Gebr. Karl u. Nikolaus Benziger** in **Einsiedeln** (Schweiz), sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beigesetzten Preisen zu beziehen.

Folge Mir nach!

Andachtsbuch zum hl. Kreuzweg. Von K. Sickinger, Pfarrer. 432 Seiten. 2 Stahlstiche. 18. Gebunden No. 00: Fr. 2. 10, No. 1: Fr. 1. 70, No. 5: Fr. 1. 35.

Die Schule des Gekreuzigten.

Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben Jesu, nach P. A. **Rodriguez** und einem Gebetsanhange. Mit Approbation. Mit 2 Bildern. 384 Seiten. Gr. 24. Geb. No. 1: Fr. 1 40, No. 5: Fr. 1. 05.

Im Kreuz ist Heil.

Gebetbuch zur Verehrung des bittern Leidens ꝛc. 384 S. 3 Bilder. 18. Geb. No. 1: Fr. 1. 60, No. 6: Fr. 1. 25.

Neues Meßbüchlein.

Enthaltend einen vollständigen Unterricht über die Ceremonien der hl. Messe. Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu Christi während der hl. Messe und eine Sammlung der vorzüglichsten Andachtsübungen für kathol. Christen. Mit Approbation. Neue umgearbeitete und mit vielen Ablaßgebeten vermehrte Auflage Mit 1 Farbendruck-Titelbild und vielen Holzschnitten. 200 S. 32 Geb. No. 1: 65 Cts., No. 2: 65 Cts., No. 3: 55 Cts., No. 5: 50 Cts., No. 10: 45 Cts.

Dieses bereits allenthalben bekannte Büchlein erhielt in der vorliegenden neuen Auflage manche wünschenswerthe Aenderungen und Zusätze.

No. 9f.: 45 Cts.

Paradies der christlichen Seele.

Erbauungsbuch über das Leben und Leiden Jesu. 432 S. 4 Stahlst. 18. Gebunden No. 16c: Fr. 4. 40, Ffein: Fr. 2. 20, Ffein mit Rahmen und Schloß: Fr. 2. 80, No. 15: Fr. 2. 50, No. 15 mit Rahmen und Schloß: Fr. 3. 10, No. 00: Fr. 1. 95, No. 1: Fr. 1 75, No. 5: Fr. 1. 30.

Die schmerzhafte Mutter.

Betrachtungen über die 7 Schmerzen ꝛc. 560 Seiten. 4 Bilder. 12. Geb. No. 1: Fr. 2. 80, No. 6: Fr. 2. 30.

Zeitglöcklein

des Lebens und Leidens Jesu Christi. Von P. Gall Morel, O. S. B. Elegante Ausg. 384 S. 7 Stahlst. und feine Illustrationen. Gr. 24. Geb in Chagrin: Fr. 5. 60, Ffein: Fr. 3 50, No. 00: Fr. 3. 30.

Die Nachfolge des hl. Joseph

für fromme Verehrer des hl. Nährvaters Joseph. Von P. C. M. Effinger, O. S. B. 400 Seiten. 3 Bilder. 12. Gebunden No. 1: Fr. 2. 05, No. 6: Fr. 1. 55.

Maienblüthen u. Märzglöcklein

zur Verehrung Mariä und Joseph's. 384 S. 1 Stahlstich und 3 Holzschnitte. Gr. 24. Gebunden No. 00: Fr. 1. 90, No. 1: Fr. 1. 45, No. 5: Fr. 1 10.

Monat März.

Betrachtungen und Gebete zur Verehrung des hl. Joseph. 384 S. 3 Bilder. Gr. 24. Gebund. No. 1: Fr. 1. 45, No. 5: Fr. 1.

Die hlgst. Herzen Jesu u. Mariä

die Quellen des Lebens. Ein Gebet und Andachtsbuch für katholische Christen. Von einem Priester der Diöcese Basel. Mit Approbation. Mit 2 Bildern. 480 S. 18. Gebunden No. 1: Fr. 1. 65, No. 3: Fr. 1. 40, No. 5: Fr. 1. 25.

Die bestehenden Bücher zur Verehrung der heiligsten Herzen sind entweder mit zu feiner Schrift gedruckt für schwächere Augen oder ihr Format ist zu unbequem. Es erscheint daher hier ein neues Buch über den Gegenstand in recht leserlicher Schrift und handlichem Format.

Geistlicher Verein

zur ewigen Anbetung des kostbaren Blutes Jesu Christi im heiligsten Sacramente des Altars. Dreizehnte verbesserte Auflage. Mit Anhang von vier hl. Meßandachten mit achtzehn Meßbildern in Holzschnitt nebst Meßgesängen und Kirchenliedern. Mit 2 Bildern. 416 Seiten. 12. Gebunden: No. 1: Fr. 2, No. 5: Fr. 1. 50.

Dieses weitverbreitete, beliebte Büchlein wurde einer textlichen Revision unterworfen und mit neuer Schrift gedruckt. (5

Für die hl. Fasten- und Osterzeit.

Zu haben in der Waisenanstalt „Paradies" in **Ingenbohl**:

Des Lebens schönster Tag. Belehrungs- und Andachtsbuch für Erstkommunikanten. wie auch für alle katholischen Christen. Von P. Alois Blättler, O. C, 256 Seiten 12°. Preis ungeb.: 45 Cts.; schwarz Leinwand ohne Futer 80 Cts.; violett Leinwand mit Futer 95 Cts.; schwarz Leinwand mit Goldschnitt 1 Fr. 60 Cts.; violett Leinwand mit Goldschnitt 1 Fr. 70 Cts.

Gebetbuch zu Ehren des heiligsten Leidens und Sterbens Jesu Christi, von G. Nägele, Pfarrer. — 296 Seiten 8°. Preis: ungebunden 70 Cts.; schwarz Leinwand ohne Futer 1 Fr. 10 Cts.; violett Leinwand mit Futer 1 Fr. 25 Cts.; schwarz Leinwand mit Goldschnitt 1 Fr. 90 Cts.; violett Leinwand mit Goldschnitt 2 Fr.

Das erstgenannte Büchlein ist ein passendes Andenken für Erstkommunikanten, eignet sich aber auch für Erwachsene als Kommunionbuch wegen den darin enthaltenen schönen Belehrungen. Es hat sich rasch große Beliebtheit erworben und wurde in Zeit von 7 Jahren schon die vierte starke Auflage abgesetzt. — Das an zweiter Stelle genannte Buch enthält u. A. die gewöhnlichen täglichen Gebete mit besonderer Beziehung auf das Leiden Christi, dann einer Reihe von Betrachtungen über letzteres und über die sieben Worte Christi am Kreuze, einer Stationsandacht; besonders ist hervorzuheben die darin enthaltene wortgetreue Uebersetzung des vormittägigen Gottesdienstes in der Charwoche nach dem römischen Meßbuche, wodurch es sich vortrefflich als Gebetbuch für die Charwoche eignet. — Beide Gebetbücher sind mit bischöflicher Gutheißung ausgestattet. (6

Choralgesänge für die Charwoche

(lateinisch) sind zu beziehen (à 40 Cts.)

bei **J. J. Breitenbach** in Baden.

Ebendaselbst folgende deutsche Kompositionen:

J. H. Breitenbach: „Die sieben Worte Jesu am Kreuze", für Gemischten- und Männerchor abwechselnd, mit Orgelbegleitung. Vokalpartitur 15 Cts.

J. H. Breitenbach. Die Lamentationen in den Trauermetten der Charwoche mit üblicher kirchl. Melodie, für Soloquartett und gem. Chor. Vokalpartitur 35 Cts. (7

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.